

- *Jeder Künstler ist nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, mit den Formen so umzugehen, wie es für seine Zwecke notwendig ist. Und weder Anatomie oder dergleichen, noch das prinzipielle Umwerfen der Wissenschaften ist notwendig, sondern volle unbeschränkte Freiheit des Künstlers in der Wahl seiner Mittel.*⁷
- Meine sehr geehrten Damen und Herren,
- mit diesen Gedanken Wassily Kandinskys begrüße ich Sie ganz herzlich und freue mich, Ihnen heute die Arbeiten von Heide Duwe, Ingeborg Steinhagen und Ingeborg Dammann-Arndt vorstellen zu dürfen.
- „Am Lauf der Weser“ nennen die Künstlerinnen ihre Ausstellung, denn alle drei leben und arbeiten an der Unterweser, wo sie sich durch Marsch und Geest sowie durch die Gezeiten geprägt wurden.
- Losgelöst von der Abbildung realer Ansichten, die künstlerischen Ausdrucksweisen so nutzend wie es für die jeweilige individuelle Bildsprache notwendig ist, betrachten die Künstlerinnen ihre Arbeiten als „archetypische bildnerische Formulierungen“, in denen sich das Phänomen Landschaft assoziieren lässt.
- Während Ingeborg Steinhage ihre Arbeiten aus Papiercollagen entwickelt, finden wir in der Werkgruppe von Heide Duwe zum Thema Libellen unterschiedliche künstlerische Techniken. Schließlich wird in den Zeichnungen von **Ingeborg Dammann-Arndt** der bildhauerische Ansatz offensichtlich.
- Beginnen wir unsere Betrachtungen mit ihr Ingeborg Damman-Arndt, die Bildhauerei in Kassel studierte, nachdem sie eine Ausbildung zur Grafik-Designerin in Hamburg absolviert hatte. In Ihren Arbeiten verknüpft sie beide Metiers und entwickelt so graphisch eine fiktive Bildhauerei, eine dreidimensionale Bildwelt, wie sie sich hier in dieser großen Zeichnung offenbart.

⁷ Wassily Kandinsky: Über das Geistige in der Kunst, Bern 1952, S. 133

- Ihre Anregungen erfährt die Künstlerin aus der Natur, die sie niemals abbilden will. Sie nimmt vielmehr das Gesehene zum Anlass für ihre Kunst, in der das Motiv eine Weiterentwicklung oder eine neue Wirklichkeit erfährt.
- Denn der Künstlerin liegt nicht daran, Dinge abzubilden oder darzustellen. Für sie liegt die Herausforderung, in der Entwicklung der Form, indem sie die Illusion der Dreidimensionalität auf der Fläche schafft. Dabei arbeitet sie an der Zeichnung, wie der Bildhauer am Holz oder Stein.
- Ingeborg Dammann-Arndt, die mitten in der Natur lebt, nimmt pflanzliche und tierische Formen, Strukturen und Perspektiven auf. Durch einen intuitiven Prozess, erscheinen diese dann als neue Wirklichkeit in ihrem Werk.
- So hat sie bei der Arbeit ein Maisfeld vor Augen, das Anlass war für diese Zeichnung, mit der die Künstlerin eine Räumlichkeit suggeriert, die den Betrachter überrascht und ihn zu immer neuem Schauen herausfordert, wobei man gleichzeitig über die akribische Arbeit dieser feinsten Striche staunt.
- Einen ähnlichen Effekt hat die großformatige rote Zeichnung im unteren Raum. Vielleicht waren es hier Maiskolben, die Anlass für diese unzähligen Formen bildeten, die bis in die Tiefe des Bildes an den Horizont heranreichen. Die Plastizität ist so ausformuliert, dass man glaubt, man könne sie greifen.
- Während diese Bilder mit Farbstiften, den Polychromes, gearbeitet sind, entstehen die Acrylbilder in einer Mischtechnik, in der die Farbe in die Platte hineingeritzt wird. Auch wenn wir wissen, dass die Künstlerin in der Natur den Anlass für ihre Motive in der Natur findet, gibt sie doch Rätsel auf.
- Bei der Betrachtung dieser kleinen Arbeiten kommen Assoziationen an mikroskopisch vergrößerte Insekten oder Blütenblätter. In gewisser Weise erinnern uns die Formen an etwas, doch können wir es nicht genau fassen.
- Ein Spannungsfeld zwischen zwischen Vertrautem und Fremden entsteht, wobei es

letztlich offen bleibt, woraus sich die Formen ergeben, die auch in ihrer Dreidimensionalität überraschen, wirken sie doch, als schwebten sie im Raum.

- So sind es die kleinen Geheimnisse der Komposition und die Ästhetik der Arbeiten, die im Werk von Ingeborg Dammann-Arndt immer wieder faszinieren.
- Blicken wir jetzt auf die Werkreihe **Libellenflügel** von **Heide Duwe**, die sich in unterschiedlichen Materialien und Ausdrucksformen über viele Jahre hinweg mit diesem Thema beschäftigte und dabei herausfand, dass einige Libellenarten immer mehr aus unserem Lebensraum verschwunden sind. Damit ist es der Künstlerin ein Anliegen, zu zeigen dass sich die Natur durch den Eingriff der Menschen verändert.
- Am Anfang dieser Reihe finden wir eine Collage, die wie eine Seite aus einem Lexikon erscheint. Eine Grafik des Skeletts mit genauen Erklärungen sowie ein fiktiver Text. Die Darstellung einer fliegenden Libelle, versetzt mit einigen Papierelementen, werden zu Variationen zum Thema, das sich dann dort an der Wand fortsetzt.
- Hier wird deutlich, dass der so fragil erscheinende Flügel und die Flugbewegung zum zentralen Motiv für die Künstlerin werden.
- Es folgen einige Variationen über die Libelle in feinen, filigranen Zeichnungen, die die Libelle in unterschiedlichen Flugbewegungen zeigen. Die Künstlerin hat das Insekt, das nur einen Sommer lang fliegt, genau beobachtet und studiert.
- In dieser Reihe arbeitet Heide Duwe mit verschiedenen graphischen Techniken, wählt Chinesische Tusche, um mit Holzstücken und Bambus zu zeichnen.
- Gleichzeitig aquarelliert sie einige Elemente, so erreicht sie es, Bewegung, Färbung und die Zerbrechlichkeit des Insektes gleichermaßen zu vermitteln. Wenn im Hintergrund, wie ein Art Schatten ein zweites Insekt - in eher flüchtigen Linien und Strukturen – erscheint, wird einmal mehr die Bewegung, aber auch die Fragilität der Libelle suggeriert.

- Auch wenn sich in den Arbeiten von Heide Duwe das Motiv dem Betrachter erschließt, liegt ihr nicht daran, Farben und Formen authentisch wiederzugeben.
- Mit leichten, Strichen, offenen Formen, manchmal nur kurzen Schraffuren oder fließenden, aquarellierten Farbelementen nutzt sie abstrahierend feine grafische Mittel und zarte Töne, die dem Charakter des Insektes entsprechen.
- Kommen wir noch einmal auf den Ausgangspunkt der Beobachtungen der Künstlerin, so war es vor allem das besondere Flugverhalten der Libelle, die Heide Duwe faszinierte und zu künstlerischem Schaffen anregte. Es sind diese plötzlichen Aufwärtsbewegungen aus einem gleichmäßigen Flug heraus, die auffallen.
- Die Künstlerin stellte sich vor, dass sie , wie ein Flugzeug, einen Kondensstreifen hinterlassen. Diese Spuren visualisiert sie nun in einer Reihe von Bildern, die sie in den unteren Räumen sehen.
- Mit Acryllack hat sie diese Spuren so auf den Malgrund gebracht, dass man diese dynamischen Bewegungen nachspüren kann.
- Dass Libellen vor etwa 6000 Jahren viel größer als heute waren, zeigt die Künstlerin, indem sie mit Eisendraht die damalige Originalgröße der Flügel nachgebildet hat, die so auch in ihrer überraschenden Dimension noch etwas von der Leichtigkeit ahnen lassen.
- In der Werkgruppe von **Ingeborg Steinhage**, die Malerei in studierte, bildet Papier den Ausgangspunkt. In ihrem Materialfundus hat die Künstlerin Hefte mit farbigem Bastelpapier gefunden, aus denen schon einige Stücke herausgeschnitten waren, so dass es zu Überlagerungen von Farben und Formen kam.
- Diese Elemente hat sie eingescannt, um sie im Computer zu bearbeiten. Damit begann ein Prozess, der dem der Malerei ähnlich ist, auch wenn hier die Maus den Pinsel ersetzt. Es ist eine Art indirekter Malerei, für die der Scan nur den Ausgangspunkt bildet.
- Es folgt ein Dialog, in dem die Künstlerin durch das Wegnehmen und Hinzufügen

unterschiedlicher Farben und Formen weiterarbeitet. Dabei liegt ihr nicht daran, Landschaftsbilder zu produzieren.

- Für die Künstlerin ist die Arbeit vielmehr ein intuitiver Prozess, bei dem innere Bilder von Landschaften ihre Entsprechung finden.
- Bei der Betrachtung der Bilder, die konstruktivistisch anmuten, können wir durch unsere Seherfahrungen – auch angeleitet durch den Titel der Ausstellung - dennoch Landschaften ahnen.
- In dieser Reihe dort, lassen sich Felder im Wechsel der Jahreszeiten assoziieren. Die Farben wechseln von Grün zu Gelb, während eine schwarze Horizontlinie vor dem Abendrot des Himmels erscheint.
- Eine weitere Werkreihe erinnert an Ebbe und Flut. Hier treffen wir auf eine ockerfarbene Fläche, von braunen Spuren durchwirkt. Im weiteren Verlauf der Reihe, drängt immer mehr Blau in das Bild, so dass sich hier das aufkommende Wasser assoziieren lässt.

Und diese schmalen Formate dort betrachtend, könnte man sich vorstellen, an der Küste zu stehen, mit dem Blick auf Himmel und Meer, über das Containerschiffe hinwegziehen.

- Weiß man nicht um die Entstehung der einzelnen Arbeiten, würde man hier durchaus von Malerei ausgehen, den manchmal erscheint ein Farbfragment wie ein auslaufender Pinselstrich.
- Oder wenn Farbspuren durch eine Fläche hindurchdringen, könnte es sich ebenso um übermalte Schichten handeln.
- Die Malerei zu simulieren, die Nähe zur analogen Malerei zu finden, ist genau das Anliegen der Künstlerin in diesem Prozess.
- Blicken wir jetzt auf die Bilder von Ingeborg Steinhage im unteren Raum, stehen wir vor einer Reihe von grünen Kompositionen, mit denen sie aus den klaren, geraden

Strukturen herausgeht, und eher weiche amorphe Formen wählt.

- Dabei kommt es zu einer Überlagerung unterschiedlicher Grüntöne, so glaubt man aus der Vogelperspektive auf kleine Inseln zu schauen. Auch hier hat die Künstlerin mit dem Computer gearbeitet. Tuscheflecken auf Papier bildeten den Ausgangspunkt.
- Ach hier steht für die Künstlerin die Auseinandersetzung mit dem Material und die immer wieder auch experimentelle Entwicklung des malerischen Prozesses am Computer deutlich vor dem Gedanken an ein Motiv.
- Dennoch..in dem Titel „Am Lauf der Weser“ schwingt letztlich der Gedanke an die Landschaft im Schaffensprozess einer jeden Künstlerin mit, die uns wiederum mit ihrer jeweils eigenen Bildsprache für den Blick auf die Natur sensibilisiert.
- So ergibt sich auch in dem gesamten Konzept der Ausstellung ein Dialog zwischen den einzelnen Arbeiten und damit zwischen den unterschiedlichen Phänomenen von Natur und Landschaft.
- Damit öffnet die Ausstellung dem Betrachter die Möglichkeit, sich auf das Thema einzulassen, selbst in den Dialog zu treten und über die formulierten Gedanken hinaus, seine eigenen Assoziationen zu den Arbeiten zu entwickeln, denn, so sagte es einst Alexej Jawlensky
- *Jeder findet in einem Kunstwerk immer nur das, worauf sich seine Seele vorbereitet hat. Darin liegt die Kraft und die Unerschöpflichkeit des Kunstwerkes.*
- Meine Damen und Herren, in diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine interessante Auseinandersetzung mit den Arbeiten von Ingeborg Damman-Arndt, Heide Duwe und Ingeborg Steinhage

und der Ausstellung viel Erfolg.

Donata Holz
Kulturwissenschaftlerin